

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Inserationsgebühr 8 kr. per Zeile.

Rußland gegen Oesterreich-Ungarn.

Marburg, 14. Februar.

Die reaktionäre Partei Oesterreichs erblickte im Kaiser Nikolaus ihren Helden, ihren Hort und wählte sich für immer gefestigt zu haben, als mit Hilfe der Russen die Niederwerfung Ungarns gelungen.

Das anmaßende Benehmen der russischen Heerführer und Offiziere gegen die „Oesterreicher“ und der hochmüthig verlegende Ton der russischen Presse freuten damals den ersten Samen der Entzweiung und Verfeindung aus. Die Besetzung der Walachei während des Krimkrieges zerriß das letzte Band und es wurde ewiger Haß geschworen, dessen Blut genährt wird durch die slavische Frage im Allgemeinen, durch die polnische insbesondere. Die Ergebnisse des Berliner Kongresses bekräftigten Rußland in seinem Grolle gegen Europa, in seinem Grimme gegen Oesterreich-Ungarn. Wenn es gleichwohl für die Ertheilung des Auftrages zur Besetzung und Verwaltung Bosniens und der Herzegowina und zur Besetzung Nazziens stimmte, so geschah dies nur aus Schadenfreude, in der Berechnung, daß wir durch diese Orientpolitik uns neue Feinde erwecken, unsere politische und nationale Herrissenheit vermehren, uns militärisch und finanziell schwächen und stets willkommenen Gelegenheit bieten zu diplomatischen Anfragen, zu diplomatischem Bruch mit all seinen Folgen.

Eine solche Gelegenheit scheint Rußland nun gefunden zu haben — dasselbe Rußland, welches sich durch einen Krieg vor innerer Zersplitterung und Verblutung retten muß — das selbe Rußland, dessen Selbstherrscher persönliche Sicherheit nur inmitten des Heeres, nur im Hauptquartier zu finden vermag.

Im Kriege Rußlands mit Oesterreich-Ungarn werden alle Slaven der Balkanländer auf Seiten unserer Feinde stehen. In diesem Kriege wird Rumänien der gezwungene Bundesgenosse

Rußlands sein, der es, von Europa verlassen, auch vor Plevna gewesen. In diesem Kriege wird Deutschland uns keine Hilfe leisten, wird es sich gegen Rußland nur abwehrend verhalten, wenn Frankreich gleichzeitig den Rachekrieg beginnt.

Im Kriege Rußlands mit Oesterreich-Ungarn wird dieses nur einen Mittkämpfer gewinnen — die Polen — wenn es dieselben zur Erhebung, zur Befreiung, zur Wiederherstellung ihres Vaterlandes aufruft, mit einem Heere, mit Waffen und Geld unterstützt und nur eine Macht gibt es, die uns nöthigen könnte, diesen Bundesgenossen zurückzustoßen — Bismarck, der im Hinblick auf Preussisch-Polen uns hindern wird, dieses Aeußerste zu wagen.

Der nächste Krieg mit Rußland muß die polnische Frage in unserem Sinne lösen, oder es tritt an die Stelle derselben die österreichisch-ungarische.

Franz Wiesthaler.

Zur Geschichte des Tages.

Eine Wendung zum Besseren im Südosten beweist die Thatsache, daß die von den Aufständischen überfallenen Orte sich nicht mehr geduldig plündern und niederbrennen lassen, sondern mit den Waffen in der Faust sich zur Wehre setzen und die Räuber verjagen. Werden solche Orte, wie's zuletzt in Perasto der Fall gewesen, auch noch von Truppen unterstützt, dann verspricht diese Abwehr um so besseren Erfolg und wird den Aufständischen die Beschaffung von Geld, Vieh und Getreide wesentlich erschwert.

Die Bekämpfung des Aufstandes ist bereits derart organisiert, daß es unseren Truppen möglich ist, größere Gefechte zu liefern: Bei Tirnova wurden nach bedeutenden Verlusten von beiden Seiten die Aufständischen nicht bloß zum Rückzug gezwungen, sondern geschlagen, zu wilder Flucht genöthigt und mußten sie —

zum erstenmal seit dem Ausbruch — ihre Todten auf dem Kampfplatze zurücklassen.

Montenegro ordnet seinen Grenzdienst. Die Befehle lauten strenge, aber die Ausführung findet Hindernisse, welche der Fürst nicht zu bewältigen vermag. Für die diplomatische Verantwortung genügt diese Organisation, wenn sich der gemeinsame Minister des Aeußern durch den offiziellen guten Willen des kleinen Berglandes so befriedigen läßt, wie durch's offizielle Rußland.

Der österreichisch-ungarische Botschafter in Paris — Ferdinand Graf Brust — scheint neben Walzerkompositionen und Tischreden doch auch noch mit Politik sich besaßt zu haben. Die alte Liebe seines französischen Herzens rostet nicht und hat sich im traulichen Verkehr mit Gambetta so aufgefrischt, daß auf den Wunsch seines unvergeßlichen Freundes Bismarck unser Staatsmann seinen Platz wird räumen müssen.

Ein Staatsstreicher gleicht dem Anderen. Gambetta nimmt in seinen Blättern der Volksvertretung gegenüber dieselbe Stellung ein, wie Napoleon im Jahre 1851: Frankreich wird gegen die Nationalversammlung ausgespielt! Der Unterschied besteht heute nur darin, daß Gambetta durch dieses Spiel bisher wenigstens die Zahl seiner Anhänger nicht vermehrt.

Vermischte Nachrichten.

(Von der Rückzugsfreiheit der Aufständischen.) Zu jenen Orten, welche von den Aufständischen am meisten bedroht werden, gehört auch Gotscha. Da hier verhältnismäßig viel Truppen sich befinden, so muß man sich wundern, daß es denselben, da sie gewiß gut geführt werden und es auch an Opfermuth und Tapferkeit nicht fehlen lassen, trotz wiederholter Kämpfe bisher nicht gelungen ist, die in der Umgebung jener Stadt concentrirten Aufständischen zu zerstreuen. Die Erklärung

Feuilleton.

Weiberrache.

Aus den Papieren eines österreichischen Kerkermeisters.

(Fortsetzung.)

Ohne den geringsten Schrecken zu verrathen, sah mich das Mädchen ruhig an. Ihr Gesicht hatte wieder die strengen, trostigen, eisernen Züge angenommen, die es charakterisirten. „Ja“, sagte sie mit freudigem Stolz, „ich danke der Jungfrau Maria, daß ich meine Mutter an dem Schändlichen gerächt habe“.

Jetzt traten einige Beamten heran, die mich in das Haus der Verbrechen begleitet hatten. Sie richteten verschiedene Fragen an Eleonore, konnten aber durchaus keine Antwort erhalten. Zu spät sahen sie ein, daß sie so eben einen Justizmord begangen, daß sie sich von den sonderbarsten Umständen hatten täuschen lassen. Es war mehr als wahrscheinlich, daß Eleonore die wirklich Schuldige, die Verbrecherin sei. Ihrer sich zu versichern, war gegenwärtig das Einzige, was sich thun ließ. Sie ward meiner Obhut übergeben, und schon nach einer Stunde befand sich das, meinem Gefühl unaussprechlich widerliche Geschöpf unter Schloß und Riegel in demselben Kerkergeräthe, das noch

vor wenig Stunden der schuldlos hingerichtete Tomasched inne gehabt hatte.

Mehrere Tage vergingen, ehe die Richter zum Verhör dieses neuen Opfers schritten. Ueber der Stadt lag eine dumpfe schwüle Luft, die sich auch ihren Bewohnern mittheilte. Tomascheds unverschuldeter Tod, an dem sich so viele tausend Augen geweidet, über den so zahllose Verwünschungen, und zwar von schönen Lippen, ausgestoßen worden waren, brachte eine allgemeine Trauer über die gesamte Bevölkerung. Man beweinte jetzt aufrichtig den Hingemordeten, wie man ihn erst beschimpft und verflucht hatte; und manche junge Frau hätte den schönen ersten Mann wohl wieder ins Leben gerufen, um Küsse von seinen Lippen zu naschen und mit Schwüren der Liebe sein edles Herz zu stürmen. Seit langer Zeit waren die Kirchen nicht so mit reumüthigen, bußfertigen Betern überfüllt gewesen. Die ganze Stadt beichtete, bat um Absolution und that einstimmig Buße. Von Seiten der Bruderschaften wurden Prozessionen gehalten, auf öffentlicher Straße Messen gelesen, in den Kirchen ertönten Tag und Nacht Hymnen für das Seelenheil des Gemordeten. Viele reiche Frauen beraubten sich zum Theil ihres Schmucks, um damit sowohl recht feierliche Todtenmessen zu erkaufen, als auch die Mittel zur Errichtung eines prachtvollen Den-

males auf der Gruft Tomascheds zusammen zu bringen. — O Weiber, Weiber, wie seid ihr so schwach und doch in eurer Schwäche so anmuthig und liebreizend! —

Sobald durch die allgemeine, von der Kirche mit großer Willfährigkeit aufgenommene Buße der an einem schuldlosen Mann verübte Mord vor Gott und Menschen hinlänglich bereut war, gedachten die Richter der jugendlichen Verbrecherin. Die Verhöre begannen und wurden mit Eifer fortgesetzt, bis ein klares Bild des verübten Verbrechens daraus entstand. Ich schalte sie jetzt hier als Episode ein.

Als Eleonores Mutter gewahr wurde, daß sie durch ihr heftiges, pridelades, eifersüchtiges Wesen die innige Zuneigung ihres Mannes verschert habe und jetzt mit Augen sehen mußte, was sie ihm lange Zeit nur aus Laß an Liebesqualerei Schuld gegeben, daß er nämlich anderen Frauen verbotene Huldigungen darbrachte, — da verglomm nach und nach ihr wild loderndes Liebesfeuer in ihrem Herzen und machte einer neuen kalten Gluth Raum, die gefräßig um sich griff und das ganze Wesen der leidenschaftlichen Frau schnell erfüllte. Ihre stürmische Liebe hatte sich in einen nicht minder stürmischen, nicht minder tiefwargeladen Haß verwandelt. Sie sann jetzt Tag und Nacht auf

hiefür ist jedoch bald gefunden. Die in Jotscha befindlichen Truppen haben bisher jedesmal noch in den zahlreichen Kämpfen, die sich in der dortigen Gegend seit dem 1. Februar zutragen, die Insurgenten zersprengt und sie auch so lange verfolgt, bis sie die nahe montenegrinische Grenze erreicht haben, wo ihnen das Völkerrecht Halt gebot, während die Aufständischen, für welche das Völkerrecht ebensowenig existirt, wie für Montenegro, sich über die Grenze zurückzogen, um an demselben oder am folgenden Tage neuerdings in der Herzegowina zu erscheinen und unsere Truppen anzugreifen. Ganz derselbe Fall ereignet sich fast täglich bei Gacko, Bilek und Korito. So sind denn unsere braven Soldaten durch die Rücksichten auf das internationale Recht, das für das heutige Montenegro gelten zu lassen ein großes Unrecht ist, verurtheilt, im täglichen Kampfe mit einem unsahbaren Gegner sich moralisch und körperlich abzunutzen und aufzureiben. Vergebens setzen unsere Söhne und Brüder ihr Leben, ihre Gesundheit und alle ihre glänzenden geistigen Eigenschaften, welche den Völkern und Nationen der österreichisch-ungarischen Monarchie wahrlich nicht abgehen, ein, um einen Gegner zu bekämpfen, dessen Kriegsführung jeder Ritterlichkeit ermangelt. Diese Halbwilden können ungestraft ihre Bestialitäten ausführen, unsere Soldaten massakriren und verstümmeln, friedliche Reisende und Ortschaften berauben und den Frieden Europas gefährden — sie ziehen sich nach Montenegro zurück und sind dann gegen Alles gefeit.

(Der Aufstand.) Die Hoffnung, das aufständische Gebiet durch einen Kordon abzuschließen und auf diese Weise die Insurrektion zu lokalisieren, ist längst geschwunden. Die Bewegung hat bereits über die Grenzen der Herzegowina gegriffen und auch die bisher scheinbar indolente Bevölkerung Bosniens erfasst. An vielen Punkten der Herzegowina, besonders in den Distrikten von Stolac, Gacko und Nevesinje lodert der Aufstand in hellen Flammen; nirgends vermag man mehr den ruhigen Einwohner von dem Revolutionär zu unterscheiden; der Einheimische, welcher noch in diesem Augenblicke mit dem Weil auf dem Rücken auf der Straße dahinwandert, scheinbar um sein Feld zu bestellen oder einer anderen friedlichen Arbeit nachzugehen, holt vielleicht schon in der nächsten Stunde aus dem sicheren Versteck seine Waffe hervor, um sich der Insurrektion anzuschließen. Unsere Truppen fühlen sich nirgends mehr sicher gegen Ueberfälle und überraschende Angriffe des tückischen Feindes. Die Kommunikationen sind allenthalben gefährdet, einzelne Verbindungen, so wie die nach Gacko und Stolac, gänzlich gestört, andere wie die nach Bilek, Korito gefährdet, und die Verproviantirung mancher Punkte kann nur mehr durch Kampf durchgeführt

werden. Das ist die allgemeine Lage in der südlichen Herzegowina. Sie ist noch bedenklicher, wenn man erwägt, daß nach den neuesten Nachrichten nicht nur die Orthodoxen, sondern auch die Mahomedaner und Katholiken sich am Aufstande theilnehmen.

(Ergebnisse der Volkszählung.) Es liegen nun die Ergebnisse der Viehzählung zu Ende des Jahres 1880 vor. Bei deren Vergleichung mit dem Stande zu Ende des Jahres 1869 ergibt sich die bedeutendste Zunahme bei den Rindern, u. zw. um 1,158.865 Stück oder um 15 Prozent. Geringer ist die Steigerung bei Pferden um 73.659 Stück oder um 5 Prozent, Ziegen um 27.571 Stück oder um 2 Prozent, Schweinen um 170.068 Stück oder um 6 Prozent, dann bei Maulthierern, Mauleseln und Eseln um 6548 Stück oder um 15 Prozent. Der Schafstand hat dagegen seit dem Jahre 1869 erheblich, u. zw. um 1,185.058 Stück oder um 23 Prozent abgenommen. Bei Vergleichung mit den Zählungsergebnissen vom Jahre 1857 ergibt sich für das Jahr 1880 eine Zunahme bei den Pferden, Maulthierern u. Rindern; eine Abnahme dagegen bei den Schafen, Ziegen und Schweinen und es erhellt dies aus den folgenden offiziellen Angaben. Es wurden in Oesterreich gezählt zu Ende des Jahres:

	1857	1869	1880
	Stück		
Rinder . . .	8,013.368	7,425.212	8,584.077
Schafe . . .	5,284.654	5,026.398	3,841.340
Ziegen . . .	1,027.618	979.104	1,006.675
Schweine . . .	3,409.950	2,551.473	2,721.541
Maulthiere u.	42.976	43.070	49.618
Pferde . . .	1,294.821	1,389.623	1,463.282

(Internationaler Ball.) In der Industriehalle zu Graz soll am Faschingsonntag ein „internationaler Ball“ stattfinden. Spanier, Franzosen, Italiener, Türken, Russen, Steirer, werden eine bunte Gesellschaft bilden, welcher zwei Militärkapellen zum Tanze aufspielen. Die „Wiener Volkslieder“ und das „Steirische Ländlerlied“ lassen sich hören. Zur Theilnahme wird freundlichst eingeladen mit dem Wunsche, recht zahlreich in Kostümen und Nationaltrachten zu erscheinen. Der Reinertrag wird dem „Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs in der Steiermark“ gewidmet.

Marburger Berichte.

(Unschuldig verurtheilt.) Am 23. November 1875 wurde der Bauernsohn Leopold Großmann in St. Georgen an der Stainz angeklagt, seine greise Mutter auf der Heimfahrt vom Wochenmarkte in Marburg ermordet zu haben. Die Geschwornen bejahen einstimmig die Schuldfrage und wurde der Angeklagte zum

Galgen, nach der Begnadigung zu lebenslänglichem schweren Kerker verurtheilt. In der Karlau, wo Leopold Großmann gefangen saß, bekannte voriges Jahr der Sträfling M. Clementschitsch, er habe die alte Großmann erschlagen. Die Untersuchung wurde nun wieder aufgenommen und bestätigte die Wahrheit dieses Geständnisses. Leopold Großmann wurde am 22. Jänner d. J. freigelassen, nachdem er so viele Jahre unschuldig im Kerker geschmachtet.

(Gemeindesteuer.) Der Kaiser hat den Beschluß des Landtages genehmigt, welcher die Abgabe auf die Einfuhr von Bier und Branntwein in Pettau betrifft. Diese Stadtgemeinde erlangt hiedurch das Recht, bis Ende 1882 vom Hektoliter eingeführten Bieres vierzig Kreuzer und von eingeführtem Branntwein per Hektoliter und Grad der hunderttheiligen Alkohol-Meterstala einen Kreuzer einzugeben.

(Turnverein in Marburg.) Mittwoch den 8. d. M. hielt der hiesige Turnverein seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab, bei welcher die einzeln verlesenen Jahresberichte der Wartschaften die Bervinstthätigkeit im Jahre 1881 darlegten und sämmtlich genehmigend zur Kenntniß genommen wurden. Alle Berichte befriedigten, bis auf den des Säckelwartes, welcher den Ausgaben von 728 fl. 10 kr. nur die Einnahmen mit 539 fl. 63 kr. entgegen halten konnte, so neuerlich die finanzielle Schwäche des Vereines konstatirend. Es ist darum recht schade und wäre gewiß Sache aller Freunde körperlicher Erziehung und Kräftigung, den hiesigen Turnverein durch zahlreichen Beitritt als ausübende oder unterstützende Mitglieder zu stärken. — In den Turnrat wurden bis auf drei Mitglieder desselben die alten wiedergewählt; die neuen Turnräthe sind die Herren: Kammerer, Furch und Gog jun. Gesangslehrer bleibt ebenfalls Herr Schuster. — Noch wurde zur Kenntniß genommen, daß im laufenden Jahre folgende Brennpunkte turnerischer Thätigkeit für den Verein bestehen: 1. zu Ostern eine Versammlung der Turnvereine Silli-Marburg-Pettau in Windisch-Feistritz; 2. Ende Juni das Gaudiumfest in Graz und 3. im Oktober die würdige Begehung des 20-jährigen Bestandes des Marburger Turnvereines in Marburg. — Nach der Hauptversammlung fand eine freundliche Kneipe unter dem bewährten Voritze des Herrn Hans Schmiderer statt.

(Betreffs der Amtstage.) Das Rundschreiben der Bezirkshauptmannschaft Marburg an die Gemeinden, betreffend die genaue Festsetzung der Amtstage, wurde durch folgende Erwägung veranlaßt: „In neuerer Zeit wiederholen sich zahlreich, fast täglich, die Fälle, daß Parteien in den verschiedensten, oft ganz nichtsagenden Angelegenheiten nicht blos an den festgesetzten Amtstagen, sondern an jeden ihnen

Rache, ohne zu einem Entschlusse kommen zu können. Darüber fühlte sie ihre Kräfte schwinden, zehrte ab und bemerkte mit Entsetzen, daß auch ihre körperliche Schönheit dahin welkte.

Bis dahin hatte Selima ihren Kummer Niemand entdeckt, jetzt aber konnte sie ihren Schmerz nicht länger in sich verschließen. Sie mußte einen Gefährten, einen innigen Theilnehmer ihres Seelenleidens haben und wählte dazu ihre elfjährige Tochter Eleonore, die mit seltener Kindesliebe, mit unbedingter Ergebenheit ihr zugethan war. Das Hinstehen der Mutter hatte Eleonore bekümmert und sie dem Vater, dem sie sich ohnehin nie gewogen gezeigt, vollends ganz entfremdet. Das ernste strenge Gemüth des Kindes schien Selima ganz zu einem Werkzeuge der Rache geeignet. So oft sie mit ihrer Tochter allein war, und dies kam sehr oft vor, sprach sie von der Härte und Undankbarkeit, ihren egoistischen Launen und Äuften, woraus dem liebenden Weibe unsägliches Leiden erwachsen und nicht selten die Reime des Todes aufsproßen. Nach dieser allgemeinen Einleitung, die Selima mit einer Menge von Beispielen belegte, kam sie geschickt auf ihren Gatten und wußte dessen Betragen so ganz unwürdig, so sündhaft und in jeder Weise strafbar darzustellen, daß in Eleonorens unverborgener Seele ihr Stiefvater in der Gestalt

eines Scheusales sich festsetzen, sie selbst aber mit Widerwillen und Haß gegen einen solchen entarteten Mann erfüllt werden mußte. Das Kind, über seine Jahre verständig und für alle gewaltigen Eindrücke empfänglich, bildete nun in der Heimlichkeit seines ohnehin stillen Gedanktenlebens einen Männerhaß aus, der sich über das ganze Geschlecht erstreckte. Ihm erschien jeder Mann schlecht, eine Dual für das weibliche Herz, und kamen ihm ja zuweilen Zweifel darüber, so belehrte es ein Blick auf die leidende Mutter, daß an einem so verworrenen Geschlechte alle Liebe nutzlose Verschwendung sei.

Mit innigem Vergnügen, mit einer Freude, die ihr zum Theil ein Ersatz war für die verlorenen Liebesfreunden, sah Selima in dem Herzen ihrer Tochter den ausgestreuten Samen der Rache so üppig aufschließen und fortwuchern, daß ihr Plan schnell entworfen war, und eben so schnell zur Ausführung gebracht wurde.

Eines Morgens, als sie mit ihrer Tochter ganz allein war, rief sie diese zu sich und übergab ihr einen versiegelten Brief. „Nimm diesen Brief, Eleonore“, sprach die Leidende, „und gehe damit eiligst zu dem italienischen Apotheker. Halte Dich nicht auf, und bringe mir zurück, was er Dir geben wird.“

Eleonore säumte nicht, den Wunsch ihrer

Mutter zu erfüllen. Nach kurzer Zeit händigte sie Selima ein sorgfältig versiegeltes Paket ein, das ihr der Apotheker gegeben hatte. Selima öffnete es, theilte das darin befindliche Pulver in zwei gleiche Theile und behielt einen kleinen Rest zurück. Dann packte sie die Medizin sorgfältig wieder ein und gab sie an Eleonore mit dem Bedeuten, sie insgeheim zu verwahren und fest zu verschließen.

Auch diesem Befehle gehorchte die Tochter. Als sie zurückkehrte, fand sie die Mutter entkräfteter und aufgeregter als früher, ein Kristallglas mit süßem Wasser, das stets neben ihrem Lager stand, war bis auf den Boden geleert, der Ueberrest des Pulvers lag daneben. Eleonore gab ihr Bedenken über den Zustand der Mutter zu erkennen und wollte den Arzt rufen. Selima lächelte und reichte Eleonore ihre zwar magere, aber noch immer schöne Hand.

„Bleibe, Kind“, sprach sie, „ich bedarf keines Arztes mehr. Wenn Du mir nur versprechen willst, dem, was ich Dir jetzt auftragen werde, genau und unter jeder Bedingung, unter allen Umständen und Verhältnissen pünktlich und gewissenhaft nachzukommen, so werde ich ruhig, sanft, glücklich sterben, und Dich tausend und abermals tausendmal segnen, meine Tochter, auch vor Gottes Thron und an dem Herzen der heiligen Jungfrau Gnade für Dich erflehen.“

beliebigen Tage, ja sogar an Sonn- und Feiertagen und in den Abendstunden bei der Bezirkshauptmannschaft sich melden. Abgesehen von dieser Unzukömmlichkeit kommt es selbstverständlich nicht selten vor, daß die Parteien weder mich noch den betreffenden Referenten zu Hause finden, indem an anderen als den Amtstagen Kommissionsreisen unternommen und Sitzungen gehalten werden. Solche Parteien schaden sich daher nur selbst, weil sie den Weg minuter zweimal zu machen bemüht sind, oder nicht rasch vorgenommen werden können“.

(Zwei Schnapsbrüder.) Die Schuster Leopold Greiner und Martin Ribitsch in Greis, Gerichtsbezirk Cilli, welche einen halben Tag mit einander geschnapst, fuhren sich endlich in die Haare. Greiner schlug mit einem Steine auf seinen Gegner und schlug drauf los, bis dieser mit zerfetztem Kopfe todt unter dem Tische lag.

(Schadenfeuer.) Zu Villachberg, Gerichtsbezirk Marburg l. d. U. wurde das Wirthschaftsgebäude des Grundbesizers Michael Frische angezündet und brannte sammt dem Wohnhause nieder. Der Schaden beträgt 500 fl. Frische war nicht versichert.

(Cilli-Unter-Drauburg.) Das Abgeordnetenhaus hat die Petitionen, betreffend den Bau einer Eisenbahn von Cilli nach Unter-Drauburg der Regierung zur Erwägung und thunlichen Berücksichtigung abgetreten.

(Verleitung zur Brandlegung.) Am 5. Juli v. J. wurden in Supetingen bei St. Leonhardt der Keller des Grundbesizers Franz Andraschitsch und die Strehütte der Maria Settler eingeküchert. Thäter war der siebenjährige Josef Borschitsch, welchen die Grundbesizerin Agnes Blochl durch Zusage einer Belohnung angestiftet. Die Angeklagte ward von den Geschworenen für schuldig erklärt und von den Strafrichtern zu schwerem Kerker auf Lebensdauer verurtheilt. Agnes Blochl ist vierundfünfzig Jahre alt.

(Verein zur Unterstützung armer Volkskinder.) Am 8. Februar fand die Vereins-Versammlung statt. Die Neuwahlen der Vereinsleitung ergaben: Herr A. Scheidl als Vorstand, Herr Hans Schmiderer als Vorstand-Stellvertreter, Herr M. Geißler und Fr. Bodt als Sekretäre, Herr A. Massatti als Kassier, Herren D. Falestin und Sket als Deponen, Frln. Magenauer, Jallas, Hödl, Herren Tombasto, Janstich, Ferd. Baron Rast, Kral und Höning als Ausschüsse. Betheilt wurden 275 Kinder mit Kleider, Schuhen und Schulrequisiten im Betrage von 1024 fl. 30 kr. Kassastand des Vereines 1502 fl. 2 kr.

(Marburger Handelskränzchen.) Schon im Arrangement des seit mehreren Jahren beliebten Kränzchens, welches am 11. d.

in den unteren Kasino-Lokalitäten stattfand, lag die Gewähr des Gelingens. Der Tanzsaal war prachtvoll decorirt, blaue, gelbe und weiße Draperien in geschmackvoller Verschlingung und ebensolche Portieren zierten die Wände und die Balustraden, deren eine sich an der Nordseite des Hauptsalles für das Orchester und deren andere kleinere sich an der westlichen Längenseite, geschmückt mit der Statue des Merkur und umgeben von exotischen Gewächsen, befand. Auch die Ecken waren mit Gewächsen aller Art geschmückt, wie sich denn die Fürsorge des äußerst rührigen Comité's auch auf eine wohlthuende Abschließung des Entrées durch schwere Portieren und auf eine entsprechende Verbindung der Tanz- und Speiselokalitäten erstreckte. Das Kränzchen war sehr gut besucht und es herrschte ein gemüthlicher, herzlicher Ton, und gehörten auch die Besucher verschiedenen Ständen an, so waren sie doch einig in dem Glauben an den reizvollen und anmuthigen Damenflor, diesem allumschlingenden, Herz und Auge fesselnden Kranz, dessen einzelne Glieder durch besondere Schönheit und geschmackvolle Toilette hervortraten. Trotz der enormen Hitze, die in dem Tanzsaale herrschte, der sich immer wieder als zu klein erweist und den Wunsch nach einem größeren rege macht, wurde von Allen mit seltener Ausdauer der Kunst Terpsichorens gehuldigt und erst das Morgengrauen mahnte die dem Gotte Merkur ähnlich besüßelte Schaar zum ernstlichen Aufbruch. Das Comité überreichte beim Eintritte den Damen geschmackvolle Spenden in Fächerform und den Herren hübsche Tanzordnungen in Form von Telegrammen. Die Tänze arrangirte in trefflicher Weise ein Grazer Herr, für Küche und Keller sorgte der wohlakkreditirte Restaurateur Herr Müllner. Das Comité kann mit dieser Karnevalsunterhaltung vollkommen zufrieden sein und möge in dem Gelingen derselben süßen Lohn für die oft sauren Mühen finden.

(Schwurgericht.) Die Fälle, die während der jetzigen Sitzung des Cillier Schwurgerichtes noch zur Schlußverhandlung bestimmt worden, sind: Diebstahl, Florian Mlinaritsch und sechs Genossen, 13. Februar — Nothzucht und Schändung, Valentin Krivez; Nothzucht und Schändung, Eduard Schugel, 14. Februar — Gattenmord, Franziska Okerz und zwei Genossen, 15. Februar — Gattenmord, Theresia Sadravez, 16. Februar — Raubmord, Josef Rogiper; Nothzucht, Josef Turl, 17. Februar — Todtschlag, Anton Zwerle; Nothzucht, Thomas Vogrinez, 18. Februar.

(Theater.) Fräulein Doröz, unsere beliebte Soubrette, welche auf dem Gebiete des Volksstückes, der Posse und Operette Vorzügliches geleistet hat, gibt Freitag den 17. d. M. zu ihrem Benefize das rühmlichst bekannte Volks-

stück „Josef Lanner“ von Dr. Rabler, einem Sohne des seinerzeit in Marburg thätig gewesenen Theaterdirektors Rabler, welches in Wien über 130 Vorstellungen in einem Zuge erlebte. Stellen wir die Beliebtheit und Tüchtigkeit der Benefiziantin, welche so viele vergnügte Theaterabende veranlaßte, die Trefflichkeit, aber auch den ziemlich bedeutenden Anschaffungspreis des Stückes zusammen, so glauben wir wohl, daß das hiesige Theaterpublikum die Benefiziantin durch einen recht ausgiebigen Theaterbesuch auszeichnen wird.

(Männergesang-Verein.) Wie wir erfahren, wird bei der am 18. d. M. in den Kasino-Cafélokalitäten stattfindenden Faschings-Liedertafel des hiesigen Männergesang-Vereines auch der in Grazer Sängerkreisen vorthellhaft bekannte Liederfänger Herr Pospischil mitwirken, wodurch das Programm eine weitere angenehme Abwechslung erfährt.

(Südbahn-Liedertafel.) Am 19. Februar wird in der Bierhalle des Herrn Th. Göß die Faschings-Liedertafel dieses Vereines stattfinden.

Letzte Post.

Die Rathskammer des Landesgerichtes in Lemberg hat den Einspruch der verhafteten Ruthenen gegen die strafgerichtliche Untersuchung mit einer einzigen Ausnahme abgewiesen.

Bei Budan wurden dreihundert Aufständische aus starken Stellungen geworfen und bis gegen Mrebitscha zurückgedrängt.

Die Aufständischen im oberen Zaleschnitzthal haben starken Zuzug erhalten.

Der Fürst von Montenegro hat dem Obersten Thömmel erklärt, im einer Besetzung des Landes durch österreichisch-ungarische Truppen müßte er einen Mangel an Loyalität seitens dieser Macht erblicken.

In den letzten Tagen ist neuerdings eine größere Anzahl russischer Offiziere über Bukarest nach Bulgarien gereist.

General Skobeleff soll die Absicht haben, sich nach der Herzegowina zu begeben und dort die Rolle zu spielen, die Tichernajeff 1866 in Serbien durchgeföhrt.

Die Pensionen der durch den Staatsstreich Napoleons vom 2. Dezember 1851 Verunglückten sollen zehn Millionen betragen.

Eingefandt.

Hochgeehrter Herr Redakteur! Um eine Gewissenssache zu erledigen und um öffentlich Dem meinen Dank zu zollen, der mir das Leben rettete, bitte ich Sie, mein Gegenwärtiges in Ihrem verbreiteten Journale zu veröffentlichen. In meine Heimat zurückgelehrt,

Willst Du, mein liebes, armes, verlassenes Kind?“

Eleonore legte erst ihre Hand auf ihr Herz, reichte sie dann der Mutter, und küßte deren Mund. „Sprich, Mutter, Dein Kind hört und wird keins Deiner Worte vergessen“.

Selima richtete sich nun auf, ihr Auge glänzte in unheimlichem Feuer, ihr Busen wogte ungeßüm, ihre Stimme klang hohl und dumpf.

„Eleonore“, sprach sie, „in einigen Wochen wird man mich zu Grabe tragen“. Ihre Tochter warf sich laut schreiend über sie und fragte, was dann aus ihr werden sollte? „Sei ruhig, Kind, Du hast ein großes Schicksal zu erfüllen“, fuhr Selima fort. „Mein Gatte, Dein unwürdiger, treuloser zweiter Vater, der mich verathen, mein Herz gebrochen, mich von sich gestoßen hat, wird sich freuen, wenn ihn der Tod von mir befreit. Schluchzte nicht, Kind, ringe auch nicht die Hände! Die Männer sind nun einmal so. Sie suchen uns loszuwerden, sobald wir ihnen nicht mehr gefallen. Das müssen wir ertragen, weil es eine Einrichtung der Natur ist; Treulosigkeit aber erduldet kein edles Weib, Treulosigkeit erfordert Strafe und Rache! Eleonore, schwöre mir, mich an Tomasched zu rächen! Schwöre mir's auf Dein schuldloses Kinderherz!“

Eleonore hatte zwar nur einen dunklen Begriff von Rache, sie schwur aber willig, feierlich. Selima war zufrieden.

„Nun hör' weiter“, sprach sie, und zog die Tochter näher an ihr Ohr. „Doch nein, geh' öfne die Thür und lausche, ob Du Jemand hörst. Dann verriegle die Thür, und schleiche Dich auf den Behen leise, leise zu mir heran“.

Eleonore horchte und fand das ganze Haus still und sicher. „Tomasched ist noch jung und lebenslustig“, fuhr Selima fort, „auch verehrt er die Frauen, wenn sie ihm zu Willen sind. Er wird sich, das weiß ich, bald nach meinem Tode wieder verheirathen. Gott der Rache, hast Du mich lieb, so gib, daß er es thut!“

„Mutter!“ stammelte erschrocken Eleonore.

„Fürchte Dich nicht, mein Kind! Sei muthig, besonnen, klug! Du mußt noch viele große und schwere Dinge thun, wenn Du Deinen Schwur halten und Deiner Mutter nicht die ewige Seligkeit rauben willst!“

„O rede, gute Mutter, rede! Ich will gern nicht mehr erschrecken“.

„Tomasched wird ein junges, schönes, reiches Mädchen zu seiner neuen Gattin wählen. Geschieht dies, dann geh' in die Kirche und laß ein paar Seelenmessen für mich lesen. Dann

sei recht freundlich mit der neuen falschen Mutter, thue recht vertraut und zärtlich mit ihr, damit Jedermann glaubt, Du liebest sie von Herzen. In Deiner Seele aber hasse sie, hasse sie mit allen Kräften der Natur, und, hörst Du, suche zwischen ihr und Tomasched Unzufriedenheit zu stiften! Gelegenheit dazu findet sich für ein Mädchen, das so klug ist, wie Du, überall und immer. Willst Du?“

„Ich habe auf mein Herz geschworen, Mutter“, versetzte Eleonore düster.

Ist dies gelungen, und es wird Dir gelingen, dann nimm eins jener beiden Päckchen, reiche das Pulver in Wein zum Nachtrunk der gekränkten Gattin, und sie wird nie mehr aufstehen von ihrem Lager. Der Aerger und das Gift werden sie schnell tödten“.

„Ist das nicht Sünde, Mutter?“ fragte die Tochter schüchtern.

„Nein, mein Kind, es ist Rache, und Rache zu nehmen für ausgestandene Leiden vergibt die Kirche. Du nimmst nur Rache für Deine elend hingeopferte Mutter!“ —

Eleonore ließ finster das Köpfchen sinken, um die ferneren Aufträge der Mutter sich fest einzuprägen.

(Schluß folgt.)

